

## **Kritik vom Potsdamer Schweinezüchter: „Özdemirs Tierwohl-Label zementiert die Qualzucht“**



**Im Potsdamer Sauenhain haben Schweine viel Auslauf, anders als im Tierwohl-Label-Vorschlag des Bundeslandwirtschaftsministers vorgesehen. Sauenhain-Gründer Clemens Stromeyer kritisiert den Plan von Cem Özdemir (Grüne) daher kräftig.**

28.06.2022, 08:47 Uhr

**Potsdam-Grube.** Im Sauenhain im [Potsdamer Ortsteil Grube](#) kann man erleben, was man sonst fast nur noch in Bilderbüchern sieht: Schweine, die mit ihrer Nase im Boden wühlen und Ferkel, die sich im Schatten von Apfelbäumen an den Zitzen ihrer Mutter drängeln. An diesem heißen Junitag dösen die meisten unter einem Baum und versuchen, sich möglichst wenig zu bewegen. "Schweine können nicht schwitzen, die müssen alles weghecheln", sagt Clemens Stromeyer, der den Betrieb mit zehn Sauen, einem Eber und rund 140 Ferkeln vor fünf Jahren gegründet hat.

### **Vorgeschlagenes Fünf-Stufen-System bringt keine Besserung**

Auch Stromeyer selbst scheint gerade nicht gut schwitzen zu können. Er ist erhitzt und daran ist der jüngste Vorschlag von Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) schuld, eine gesetzlich verpflichtende Kennzeichnung für die Haltung von Schweinen einzuführen. Gegen eine Kennzeichnungspflicht habe er überhaupt nichts, so der Landwirt – im Gegenteil. Doch das von Özdemir vorgeschlagene fünfstufige System werde keine Verbesserung für die Tiere bringen. „Es zementiert das, was in Deutschland vorherrscht: Qualzucht, die keiner mehr haben will“, sagt er.

Damit meint er natürlich nicht seine eigenen Schweine, die das ganze Jahr über auf der Weide sind und fressen, was die Weide hergibt: Sonnenblumen, Rettich, verschiedene Kleegräser, im Herbst auch heruntergefallene Äpfel und Eicheln, im Winter vor allem Heu und Silage. Auf ein Schwein kommen hier etwa 500 Quadratmeter Streuobstwiese und Felder. Einen geschlossenen Stall gibt es hier nicht.

Wer als Sau im Sauenhain aufwächst, hat saumäßiges Glück gehabt – jedenfalls im Vergleich zu den anderen rund 24 Millionen Schweinen, die in Deutschland Jahr für Jahr aufwachsen, um früher oder später geschlachtet zu werden. Denn Schweine sind zwar die wichtigsten Fleischlieferanten in Deutschland. Doch von den allermeisten bekommt man als Konsument kaum etwas mit. Sie fehlen fast vollständig im Landschaftsbild, anders als etwa Kühe, von denen es rund elf Millionen gibt. Die meisten Schweine fristen ein trostloses, um nicht zu sagen qualvolles Dasein in Ställen, in denen sie kaum mehr Platz haben, als sie selbst einnehmen; der Schwanz kupiert, die Zähne geschliffen, damit sie sich nicht gegenseitig zerfleischen können. Als gesetzlicher Mindeststandard müssen nur 0,75 Quadratmeter pro Schwein vorgehalten werden. Dieses Maß schlägt Özdemir als Haltungsstufe 1 vor.

## Über den Umgang mit Tieren nachdenken

In der nächsten Stufe bekommen die Tiere 20 Prozent mehr Raum. In der 3. Haltungsstufe müssen die Ställe an mindestens einer Seite offen sein, in Haltungsstufe 4 dürfen die Tiere mindestens acht Stunden am Tag ins Freie und die Haltungsstufe 5, die für Bio-Schweine vorgesehen ist, definiert sich über etwas größere Auslaufflächen und etwas mehr Platz im Stall, nämlich 1,3 Quadratmeter pro Schwein. Von echtem Tierwohl kann wohl auch in dieser Kategorie nicht die Rede sein. Außerdem hatte Biofleisch in Deutschland zuletzt einen Marktanteil von weniger als vier Prozent, obwohl Menschen in der Pandemie deutlich mehr bio kauften.



Clemens Stromeyer setzt sich für das Tierwohl ein.

© Quelle: Katharina Müller-Güldemeister

Stromeyer findet diese Einteilung absurd. „Ob ein Schwein jetzt 1 oder 1,3 Quadratmeter oder Biofutter hat, macht für das Schwein keinen Unterschied.“ Das seien technokratische Standards, die industrielle Tierhaltung nachvollziehbar machen sollen. Statt einer Kategorisierung in Quadratzentimetern hätte sich Stromeyer ein System gewünscht, das zum Nachdenken über den Umgang mit Tieren anregt.

## **„Qualzucht sollte ein Auslaufmodell sein“**

„Sollten wir nicht weniger Tiere haben? Sollten wir nicht weniger Fleisch essen?“, fragt er. Denn ihm ist klar, dass sein Weg nicht auf alle 24 Millionen Schweine in Deutschland anzuwenden ist. Sonst würde die Weidehaltung mehr als viermal die Fläche des Saarlandes einnehmen. Ein ebenso absurder Vergleich: Würden nur die geltenden Mindeststandards umgesetzt, könnte man alle Schweine, die in Deutschland pro Jahr produziert werden, auf eine Fläche von rund 4,2 Kilometern mal 4,2 Kilometern pferchen.

Vor drei Jahren hatte Handel und Industrie ein vierstufiges Tierwohl-Label eingeführt, auf das Özdemirs Vorschlag aufbaut. Doch eine gesetzlich verpflichtende Transparenz allein sieht Clemens Stromeyer vom Potsdamer Sauenhain nicht als Fortschritt: „Die Qualzucht der unteren beiden Haltungsstufen ist dann immer noch gesetzeskonform, dabei sollte sie ein Auslaufmodell sein“, sagt er.

## **Bio ist nicht immer das Beste fürs Schwein**

„Auch nach oben hin ist es unambitioniert, ohne eine Vision oder eine andere Art von Haltung, die über den Industriestandard hinaus geht“, sagt er. Gerade in der Bio-Kategorie hätte man stärker nach Kriterien wie Weidehaltung differenzieren können.

„Die Leute denken sonst, Bio sei das Beste, also artgerechte Haltung auf einer Wiese mit Bäumen, wie man es auf Bildern oft präsentiert bekommt.“ Aber der Mindeststandard von Bio sei auch nur eine industrialisierte Haltungsform, die nicht artgerecht sei.

„Ein Schwein möchte den ganzen Tag auf Futtersuche sein, sich beschäftigen. Bei industrialisierten Haltungsformen kann der Rüssel des Schweins aber nicht in die Erde“, sagt Stromeyer. „Schweine sind einfach zu intelligent und langweilen sich.“ Außerdem hätten Tiere weniger Ferkelverluste, wenn sie sich mehr bewegen, weil sie unter der Geburt kräftiger seien.



Clemens Stromeyer fordert mehr Auslauf für die Tiere.

© Quelle: Katharina Müller-Güldemeister

## **Vorschlag: 500 Quadratmeter pro Schwein**

Unabhängig von Özdemirs Tierwohl-Vorschlag hat sich Stromeyer eigene Kriterien überlegt, wie Schweine seiner Meinung nach gehalten werden sollten. Ausgehend davon möchte er eine Erzeugergemeinschaft für Freiland Schweinehalter etablieren und die Produkte unter der Marke „Deutsches Weideschwein“ verkaufen. Zu den Anforderungen zählen Weidehaltung mit mindestens 500 Quadratmetern pro Schwein auf Flächen mit Bäumen und Büschen, die die einstigen Waldtiere vor Sonneneinstrahlung und Witterung schützen. Diese Fläche brauche es über das Jahr verteilt, damit die Schweine genug Futter finden. Prophylaktische Medikamente soll es nicht geben. Ein anerkanntes Institut soll prüfen, ob die Standards eingehalten werden. Müssen Verbraucher nun also bald nur noch nach der Marke „Deutsches Weideschwein“ im Supermarkt Ausschau halten, um Fleisch von glücklichen Schweinen zu kaufen? Clemens Stromeyer lacht. Bisher gebe es nur ein paar tausend Schweine in Deutschland, die so leben würden wie seine. Um so wichtiger sei es, dass man zeigt, dass es geht.

Seine Produkte vertreibt er online über [www.sauenhain.de](http://www.sauenhain.de).

*Von Katharina Müller-Güldemeister*